

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1895**

67 (8.3.1895)

# Beilage zu Nr. 67 der Karlsruher Zeitung.

Freitag, 8. März 1895.

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 6. März.

(Ergänzung des telegraphischen Berichts.)

Abg. v. Langen (konf.) leitet im Eingange die bisher zur Sache gehaltenen Reden. Wenn man so lange warten wolle, bis alle Juden Deutsche geworden sind, so werde man eher erleben, daß alle Deutsche Juden werden. (Heiterkeit) Das zeigt sich ja schon im Kleinen, denn als man einen kleinen Judenjungen, der zu sehr mauschelte, in eine Klasse von rein deutschen Kindern steckte, damit er das Mauscheln verlerte, da kam er in die Ferien und mauschelte doch. Und als man ihn fragte, warum er nicht ordentlich Deutsch könne, antwortete er: weil eben die ganze Klasse mauschelt. (Stürmische Heiterkeit.) Wenn der Abgeordnete Ridert den großen Kürfürsten erwähnt habe, so mag es sein, daß er in späteren Jahren die Juden zugelassen habe, weil er Geld zu seinen Kriegen brauchte. (Große Heiterkeit.) Der Abg. Baasche habe Unrecht gethan, den Abg. Sachse wegen seines Dialektes zu verhöhnen. Das sei eben gerade schön, daß alle Dialekte hier vertreten seien; nur eins dürfe im Reichstage nicht zu laut werden: das Mauscheln. (Stürmische Heiterkeit.) Die russischen Juden seien doch zweifellos russische Erzeugnisse. (Große Heiterkeit und Rufe: Au!) Ridert bringt sodann eine Statistik darüber bei, daß unter den Vergehen gegen das Eigentum die Strafen von Juden überwiegen, ebenso bei Verurteilungen wegen Vergehen gegen andere Religionsbekenntnisse.

Abg. Schmidt-Eberfeld (Soz.) beantragt den Übergang zu einfacher Tagesordnung bezüglich des Antrages Vierermann. Von anderer Seite ist bezüglich der Anträge Hammerstein und Haffe Schluß der Debatte beantragt. Nach der Geschäftsordnung erhält bei einem Antrag auf einfache Tagesordnung ein Redner für und ein Redner gegen denselben das Wort.

Abg. Richter (freil. Volksp.) Ein häßliches Zeichen, daß hauptsächlich der Ton im Reichstage herabgekommen sei, sei die heutige Debatte. Solche Debatten wären im alten Reichstage nicht möglich gewesen. (Widerpruch rechts, lebhafter Beifall links.)

Abg. Förster (Antik.) widerspricht dieser Ansicht. Diese Debatten hätten für das Volk, dessen Vertreter sie seien, einen ungewissen hohen Werth, namentlich so sachliche Reden wie die des Herrn v. Langen. (Lachen links.) Er bitte um das Recht der Gegenwehr gegen Angriffe wie die des Herrn Förster. Dieselben waren geradezu gewöhnliche Schimpfereien. (Der Präsident v. Levetzow rügt diesen Ausdruck als gegenüber einem Mitgliede des Hauses unzulässig.) Ridert bittet wenigstens noch um das Schlußwort eines Parteigenossen.

Der Antrag auf Übergang zur einfachen Tagesordnung bezüglich des Antrages Vierermann wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Konservativen angenommen. Der Antrag auf Schluß der Debatte hinsichtlich der beiden anderen Anträge wird dagegen abgelehnt. Die Debatte geht also weiter. Das Wort erhält zunächst Abg. Thierack, der unter großem Tumulte die Rednertribüne besteigt. (Zwischenruf des Staatssekretärs Hr. v. Marschall eingetret.)

Abg. Thierack fährt aus: Er und seine speziellen politischen Freunde (Gelächter, Ridert bemerkt, gewiß habe er deren viele im Lande) bekämpfen die Juden nicht ihrer Religion wegen, sondern wegen ihrer Rassenunterschiedlichkeit. Der Jude ist ein Raubthier. (Große Heiterkeit.) Die Juden ständen uns ganz anders gegenüber als die Russen, Engländer, Dänen und Polen. Diese arbeiteten alle mit uns auf demselben Kulturboden und sind nach Jahren gar nicht zu unterscheiden. Bei den Juden ist das anders; sie haben geschwindelt, so lange sie bei uns waren. Ridert hat gesagt: Wir hätten schon zu viel Gesehe. Nun, wenn wir die Juden hinauswerfen, dann können wir die Hälfte der Gesehe abschaffen. (Heiterkeit.) Die Schuld ist die Raubthierhumanität unseres Jahrhunderts. Fangen Sie doch einmal an und töten Sie diese Raubthiere aus. (Heiterkeit.) Ich bin vorerstern erst im Aien gewesen in der russischen Grenze, um mir einmal den echten Juden anzusehen. (Große Heiterkeit.) Dort hat der Jude den ganzen Handel in der Hand. Die Kulturmission, die der Jude ausübt, ist, daß er dem Kreise vorschreibt und die Bewohner nicht zur Kultur kommen läßt. Die Juden hätten auch die Schuld, daß Protestanten und Katholiken aufeinander gehetzt worden sind. Ihnen verdanke man

den Kulturkampf. Doktor Lieber habe doch das auch durchblicken lassen. Die christliche Religion lehre Liebe zum Nächsten. Der Nächste ist aber der Unterdrückte, der Ausgebeutete, den wir vor dem Ausfange schützen müssen, der Deutsche. Und wenn die den Juden aus dem Lande gebracht haben werden, dann soll es auch unser Nächster wieder sein. (Große Heiterkeit.) Lieber sagt, er werde nie ein Ausnahmefest mitmachen, und dabei wird jetzt ein Umsturzesatz zusammengebaut, welches das schlimmste aller bisherigen Ausnahmefeste ist. Ridert bekämpft die jegige Richtung in der Kunst als jüdisch und schließt mit einem Protest gegen die Bezeichnung des Antisemitismus als entsetzlich.

Abg. Richter hebt hervor, daß Ahlwardt die Juden in und außer dem Hause, ohne welche wirklich namhaft gemacht zu haben, mit Raubthier, Gesindel etc. bezeichnet habe. Das überfahre das Maß der Schimpferei und zeige eine Verhöhnung des Tones, welcher nicht übereinstimme mit den Grundsätzen, denen gestern noch der Präsident Ausdruck gegeben habe. (Festiges Glockenläuten des Präsidenten.)

Präsident v. Levetzow: Herr Abgeordneter, Sie haben nicht das Recht, meine Geschäftsführung zu kritisieren. Von Ihnen lasse ich mir das gar nicht gefallen. (Lebhafter Beifall rechts und Handklatschen.)

Abg. Richter ruft: Habe ich nicht das formale, so habe ich doch das moralische Recht. (Wiederholtes energisches Klatschen; große Erregung.)

Unter großer Unruhe des Hauses macht Abg. Graf Arnim (Reichsp.) die Schlußausführung zu dem Antrag Haffe.

Hierauf wird der Antrag Haffe abgelehnt. Die Abstimmung über den Antrag Hammerstein ist eine namentliche. An derselben betheiligen sich 218 Mitglieder. Mit Ja stimmen 51, mit Nein 167 Mitglieder; der Antrag ist also abgelehnt.

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr.

## Aus den Deggthaler Alpen.

(Von einem Mitglied der Sektion Karlsruher des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.)

III. (Schluß.)

Wenige Schritte unterhalb der schneebedeckten Gipfelwölbung ragten in der Richtung gegen das tief unten im toten Winkel sichtbare Deggthal einige schneefreie Felsen hervor und boten einen erwünschten Anblick. Wohl begann der Himmel sich leise zu umflören und eine stehende Schwüle, die sich selbst hier in solcher Höhe fühlbar machte, deutete auf baldigen Witterungsumschlag; doch nahmen wir uns Zeit, das herrliche Rundbild zu genießen. Zunächst der Niederblick in die Tiefen des Doppelthales von Gurgl und Bent, in letzterem der sogenannten Rosenhof, auf dem Herzog Friedrich von Oesterreich nach seiner Abdankung durch Kaiser Sigismund Zuflucht vor seinen Feinden gefunden habe; dann die gesamte Deggthaler Schwelz, am mächtigsten wirkend der gewaltige Ausbau der uns gerade gegenüber aufragenden Wildspitze, die deutlich erkennbare Breislauer Höhe zu ihren Füßen; fast ebenso bedeutend die Weißfugel, nach dem gefeierten englischen Alpinisten Tuedert der höchste Aussichtspunkt in der Gesamthalpennwelt; auf der Gurgler Seite der scharf angezeichnete, im reinen Weiß strahlende elegante Ausbau einer Doppelpyramide, die schwer bestechliche „Hohe Wilder“; im Südwest die ganze Kette der Ortleralpen, neben ihnen im West und Nordwest die Berninagruppe, an sie angelehnt die Gipfel im Unter-Engadin, Via Binard und Fluchthorn, letzteres einem halbwegsgefährten gotischen Riesendom vergleichbar; von Nord gegen Ost die Stubaier Alpen, die Tauern mit Großglockner und Großglockner und endlich durch die Scharten des Gurgl-Passierers Raminis, aus dem mich meine alten Freunde von 1885 und 1887, der Kirchenflogl, Königsflogl und Häufelfogel herübergrüßten, sichtbar die Thürme und Wäbden der säkularisierten Dolomiten mit ihrer Königin, der Wurmolaba!

Doch am meisten fesselte mich der gewaltige „große Deggthaler Ferner“; in schlangenförmiger Gestalt zieht er von der Hohen Wilden bis in die Nähe von Gurgl herunter; ungefähr in der Mitte seiner Längenausdehnung schiebt sich vom Nitterkamm ein langer Felsrücken heran, um den er sich herumwindet; am Ende

dieses Rückens liegt der „Reinerne Tisch“, eine gewaltige Felsplatte, auf der einer Kofalsage nach zu Anfang dieses Jahrhunderts, als der Gurgler Eissee, der Abfluß des Ferners, gegen das Thal hin auszubrechen gedroht, zur Abwendung der Gefahr eine Messe gelesen worden sei.

Hier nun, zunächst dem reinernen Tisch, in der Höhe von 2990 m, soll im künftigen Sommer die „Karlsruher Hütte“ errichtet, das Jubiläumdenkmal des 25-jährigen Bestehens der Sektion Karlsruhe vom Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein, Stützpunkt für eine reiche Reihe großartiger Eiswanderungen und zugleich der nächste Weg von Gurgl aus nach dem Paradies von Tirol, nach Meran; an Höhe der Lage nur von wenigen Vereinshöhlen, an Schönheit und Großartigkeit der Umgebung von keiner übertroffen, wird diese unsere Hütte den Namen unserer Stadt auch im Herzen der Alpenwelt zur Geltung bringen.

Nun ging es an die fröhliche Arbeit der Erbauung eines „Steinmandls“, in dessen Mitte meine Karte mit kurzer Notiz über die Fahrt gezeichnet wurde.

Um 12 Uhr 20 Min. begannen wir den Rückweg. Es war unser Plan, vom Gipfel aus unmittelbar über den Fimrfirn auf den Gletscher und von da sofort ins Fimrfirn abzustiegen; doch bald trieben uns die Zerklüftung des wild gebirgigen Gletschers und glatte, ungangbare Wände wieder auf die Anstiegsrichtung zurück. Die schwierige Stelle, die uns beim Aufstieg so viel zu schaffen gemacht hatte, ließ sich, wie wir von oben sahen, umgehen; wir trafen nämlich, nach Südosten abbiegend, einen mit seinem Geröll überlagerten engen Riß, in dem wir rasch zu Thal gelangten, da das Geröll in der nach unten sich immer mehr verbreitenden Spalte von selbst mit uns friedlich, ohne daß wir auch nur die geringste Bewegung zu machen brauchten, abwärts floss. 1 Uhr 37 Min. hielten wir an der obersten Quelle, die kühl und klar unter gewaltigen Wänden hervorbrudelte, zu kurzer Labung; dann ermüdendes Abwärtssteigen durch das Blockmeer im obersten Fimrfirn, und endlich eine Reihe steiler Gabeln mit feinem Schutt und spärlichem, vertrockneten Gras. Freudig begrüßten wir endlich den Fagstein vom Ramolhaus her, mit raschem Schritt auf ihm dahin eilend; die leichte Umflörung des Himmels, wie wir sie schon auf dem Gipfel wahrgenommen, hatte sich inzwischen zu dunklem Gewölk und stürzendem Regen verdichtet. Doch ließen wir uns in unserer freudigen Stimmung nicht föhren und erreichten kurz nach 4 Uhr das traumliche Widum.

War der folgende Tag wohlverdienter Ruhe in der wüsten Alpenluft Gurgls gewidmet, so erblickte uns das früheste Morgenrauschen des übernachteten Tages wieder an strenger Arbeit; es galt der ersten Besteigung des Fimrfirn, eines felsobstehenden, der sich finster in prallen, fast schneelosen Wänden im Hintergrunde des Rotmoosgletscher unmittelbar aus dem Rotmoosgletscher aufthürmt, mit Abstieg ins Passierthal nach dem rebenbefruchteten Meran.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Raß in Karlsruhe.

**Dr. med. Theinhardt's Hygiene.** Die vielen Leiden, welche von einer fehlerhaften Zusammensetzung des Blutes herrühren, können, wie die Erfahrung der Psychologie lehrt, nicht allein durch Eisenpräparate, sondern hauptsächlich durch Darreichung einwirkender (blutbildender) Nährstoffe gehoben werden. Schon Dr. med. Kalesch, Professor der Psychologie, bekennt von sich selbst: „daß er zu denjenigen Ärzten gehöre, die trotz allen Vertrauens zu den gebrauchlichen Heilmitteln dennoch von der Diät oft weit mehr erwarten als von der Arznei, und behaupten, daß ein denkender Arzt häufig leichter Arznei entbehren kann als ein vernünftiger Anordnung der Nahrung.“ — Namentlich in Fällen von Bleichsucht, Blutmuth und Schwächezuständen, welche sich bei heranwachsenden Mädchen und Knaben besonders bemerkbar machen, ist die richtige Auswahl und Zusammensetzung der Nahrung von hoher Bedeutung. Es ist nun der Nahrungsmittelindustrie gelungen, einen Nährstoff herzustellen, welcher in Form eines angenehmen schmeckenden Getränks (Cacao und Molke ähnlich) einen außerordentlich hoch gesteigerten Gehalt an leicht verdaulichem Eiweiß neben aufgeschlossenen Rohleibdrüsen und werthvollen Nährsalzen besitzt. Dies ausgezeichnete Präparat, Dr. med. Theinhardt's Hygiene, wird daher auch in neuerer Zeit von den Ärzten für Leidende und Stärkungsbedürftige als ein wirksames diätetisches Nähr- und Heilmittel angelegentlich empfohlen und hat in Fällen von Blutmuth überaus gute Resultate erzielt.

## Feuilleton.

Wachsend verdoht.

### Zwischen Liebe und Pflicht.

Novelle von R. Sommer. (Fortsetzung.)

Der Goldschmied schob in zuvorkommender Weise der Dame einen Sessel hin und bat sie, sich so lange niederzulassen, bis er den Bericht der betreffenden Gegenstände torirt hätte.

Sobald nahm er ein Granatarmband in die Hand, das aus verschiedenen Reihen kleiner Perlen bestand und mit einem goldenen Schloß aus Filigran versehen war.

„Wunderbar“, sagte er, „das Gegenstück hatte ich schon einmal heute, aber wo und von wem? Ab so“, fuhr er, sich erinnernd, fort, „sieht fällt es mir ein, es lag ja bei den Schmuckstücken der jungen Dame“, und dabei nahm er ein Kästchen aus einem der verschlossenen, mit Glasdeckeln versehenen Fächer.

„Sehen Sie hier, da ist ganz genau das Gegenstück, ist es nicht lächerlich? Nur das Schloß ist etwas oval und das Ibrige ist etwas mehr verchromt, aber doch fast nicht zu unterscheiden.“ Frau v. Wattenberg war zusammengezuckt, zugleich aber leuchtete es dämonisch in ihren Augen auf.

„Wem gehört denn dieser reiche Brillantenschloß?“ sagte sie bewundernd und nahm einige Stücke zum besseren Betrachten heraus.

Sie hielt es unter das Licht — dabei glitt aber ihr Blick lauernd nach dem Kästchen, als suche sie da etwas.

Der Juwelier bemerkte es nicht, er betrachtete eben auch den Effekt der Steine.

„Die Kleinodien gehören einer jungen Dame, Fräulein Einling, sie ist Erzieherin bei dem Baron v. Wattenberg.“

„Ab“, machte die gnädige Frau mit einer Bewegung des Erkennens, „daß ich ja in meinem Hause, ich bin die Baronin von Wattenberg.“

Der Juwelier verbeugte sich tief. „Ich hatte nicht die Ehre, gnädige Frau.“

„Wie kommt denn das unbemittelte Mädchen zu solchen

Preziosen?“ fragte die Baronin, verwundert den Kopf schüttelnd, solchen Dingen findet man doch nur in wirklich reichen Häusern, aber hier —

„Blösig ließ sie einen Schredenslaut aus und griff hastig nach einem Ringe, der unter den Ornaturen verdeckt lag.

„Mein Gott, da ist ja der Ring, den wir seit gestern vermischen. Welche furchtbare Entdeckung! Da haben wir also die Spur — es fehlen uns auch noch andere Sachen, mein Gott, wie ist es möglich! Also eine Diebin im Hause und in diesem Mädchen! Was wird mein Gemahl sagen? Wir hatten schon das Kommerzmädchen in Verdacht. Gut, daß sich die Sache noch auflöst.“

Die gnädige Frau schien ganz fassungslos.

Auch der Juwelier war bestürzt.

„Geben Sie mir das Kästchen mit, Herr Dombach, ich muß es meinem Mann zeigen, so mit dem ganzen Inhalt — oder nein, kommen Sie selbst mit, das wird das Beste sein — wer weiß, welche eine Gaunerin wir da vor uns haben, sie wird natürlich Alles läugnen. Aber wo sollten denn auch sonst all diese Sachen herkommen, wenn nicht auf unredelmäßige Weise!“

Der Juwelier schien das plötzlich auch einzusehen.

„Gewiß, gnädige Frau, wir haben da eine raffinierte Betrügerin, die muß entlarvt werden — ich stehe ganz zu Ihren Diensten.“

Und hastig legte er die Perlen und Steine wieder in das Kästchen zurück, die gnädige Frau half und ließ bemerkt noch etwas anderes darin verschwinden, eine kleine Amethystnadel, welche sie anfangs unter ihren Sachen befand, die aber der Goldschmied noch nicht gesehen hatte.

Und dann waren sie fertig. Frau v. Wattenberg eilte mit dem Kästchen voraus, der Juwelier wollte ihr gerade folgen, da sah er, daß das Armband der Frau Baronin noch liegen geblieben war. Die gnädige Frau wartete schon, er konnte es also nicht so schnell mehr verschließen, sondern steckte es in die Brusttasche, da war es auch sicher. Und dann stieg er in den Wagen, der schnell mit ihnen davonfuhr.

Im kleinen Salon war der Thee servirt. Elisabeth reichte denselben in ihrer ruhigen Weise umher, während der Baron, Frau Selzer und der Doktor sich in lebhafter Unterhaltung befanden. Der Gegenstand des Gespräches war natürlich der vermischte Ring. Die alte Dame hatte ihren Schred und ihre Enttäuschung bei der unangenehmen Entdeckung nicht ganz verbergen können, auch der Doktor war verstümmelt, und er konnte Marien einen leichten Vorwurf nicht erparen.

„Du wußtest doch, Marie, welchen Werth Mama auf den Ring legte, es kostete sie Ueberwindung, denselben auch nur für kurze Zeit vom Finger zu nehmen, da hättest Du doch auch den anvertrauten Gegenstand besser hüten sollen.“

Es war das erste Mal in ihrem Brautstande, daß ihr Verlobter so ernst zu ihr sprach. Sie war es überhaupt nicht gewöhnt, Vorwürfe zu empfangen, und deshalb fühlte sie sich sehr beleidigt.

Sie warf die rothen Lippen trogig auf.

„Nun soll ich wohl gar die Schuld bekommen, daß der Ring fort ist, was kann ich denn dafür, daß der Baron Diebe in seinem Hause birgt! Den Abend hatte ich den Ring abgesteckt und ihn auf mein Toilettenkissen gelegt, Mama muß ihn auch noch gesehen haben, denn sie kam den Abend noch in mein Zimmer und brachte mir in ihrer fürsoralischen Weise ein Glas Zuckerwasser, weil ich so krankhaft aufgeregter sei“, wie sie sagte.“

Der kleine, schmolle Wund lachte schon wieder.

„Ich war eben so lustig den Abend, so bezaubert“, — und schmeichelnd hing sie sich an den Arm ihres Bräutigams und sah ihm schelmisch in die ernsten Augen — „aber die gute Mama wollte mich absolut krank haben, sie that ganz erschrecklich ängstlich und zog die Vorhänge ganz dicht, damit mir das Licht nicht ins Gesicht falle. Und eine Viertelstunde später, es war wirklich lächerlich, da schickte sie Fräulein Elisabeth noch einmal, um zu erfahren, ob ich auch eingeschlafen sei. Ja es nicht so, Fräulein Einling?“ wandte sie sich an diese. „Vielleicht haben Sie den Ring da noch liegen sehen?“

Elisabeth verneinte.

(Fortsetzung folgt.)

Frankfurter Aurse vom 6. März 1895.

Table of exchange rates and market prices for various goods, including currencies like the Reichsmark and gold prices.

Wittlere Marktpreise der Woche vom 24. Februar bis 3. März 1895.

Mittheilung des Groß-Statistischen Bureaus. Monatliche Durchschnittspreise von Safer, Stroh und Heu für Februar 1895.

Table showing average monthly prices for hay, straw, and grain in various locations like Konstanz, Heberling, and Stodach.

2. Monatliche Durchschnitte der höchsten Tagespreise (ohne Aufschlag).

Table showing the highest daily prices for various goods, including wheat and other grains.

Bürgerliche Rechtsstreite.

Legal notices and court proceedings, including a bankruptcy notice for Eberbach and a dispute over a house in Konstanz.

Freiwillige Gerichtsbarkeit.

Notar public notices regarding legal matters, including a notice from the Notar in Wosbach.

Regenachts-Bersteigerung.

Notice regarding the public auction of real estate in Regenach.

Main table of market prices for various commodities like wheat, rye, and other grains, organized by location and quantity.

\*) Preise für Getreide- und Futtermittel ändern sich auf Erhebung bei größeren Geschäften bezw. zuverlässigen Händler.

Marie, geb. Ros von Aglastershausen, zur Zeit in Freiburg wohnhaft, öffentlich zu Eigentum veräußert. Der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis erreicht wird.

Verkauf der Liegenschaft: Gemarkung Aglastershausen. Lsg. 363a. 11 a 24 qm Hausgarten und 5 a 68 qm Hofstätte mit einem zweistöckigen Wohnhaus mit gewölbtem Keller und Stall, eine Scheuer und ein Lagermagazin im Ortsteil, neben Karl Streib Witwe, Gemeinde und Ludwig Steh, vorne die Straße, hinten Viehfen, Aufschlag 12,500 M.

Christoph Wilhelm von Boll wieder aufgegeben, was am 11. März 1895. Gerichts-Schreiber: Dr. Amtsgerichts-Köller.

Erbeinsetzung. Johann Rieder, Stämpferbauer in Drehsbach, hat als Vormund des Ambrosius Saum den Antrag auf Einweisung in Besitz und Gewahr des Nachlasses der am 8. November 1894 verstorbenen Mutter seines Waise, Anastasia Saum, neben Dienstmagd von Drehsbach, gestellt.

Edward Philipp Kraut, geb. am 15. Juli 1872 in Frankfurt a. M., zuletzt wohnhaft in Weinheim, zuletzt wohnhaft in Mannheim.

Christoph Wilhelm von Boll wieder aufgegeben, was am 11. März 1895. Gerichts-Schreiber: Dr. Amtsgerichts-Köller.

Erbeinsetzung. Johann Rieder, Stämpferbauer in Drehsbach, hat als Vormund des Ambrosius Saum den Antrag auf Einweisung in Besitz und Gewahr des Nachlasses der am 8. November 1894 verstorbenen Mutter seines Waise, Anastasia Saum, neben Dienstmagd von Drehsbach, gestellt.

Edward Philipp Kraut, geb. am 15. Juli 1872 in Frankfurt a. M., zuletzt wohnhaft in Weinheim, zuletzt wohnhaft in Mannheim.

Christoph Wilhelm von Boll wieder aufgegeben, was am 11. März 1895. Gerichts-Schreiber: Dr. Amtsgerichts-Köller.

Erbeinsetzung. Johann Rieder, Stämpferbauer in Drehsbach, hat als Vormund des Ambrosius Saum den Antrag auf Einweisung in Besitz und Gewahr des Nachlasses der am 8. November 1894 verstorbenen Mutter seines Waise, Anastasia Saum, neben Dienstmagd von Drehsbach, gestellt.

Edward Philipp Kraut, geb. am 15. Juli 1872 in Frankfurt a. M., zuletzt wohnhaft in Weinheim, zuletzt wohnhaft in Mannheim.

Christoph Wilhelm von Boll wieder aufgegeben, was am 11. März 1895. Gerichts-Schreiber: Dr. Amtsgerichts-Köller.

Erbeinsetzung. Johann Rieder, Stämpferbauer in Drehsbach, hat als Vormund des Ambrosius Saum den Antrag auf Einweisung in Besitz und Gewahr des Nachlasses der am 8. November 1894 verstorbenen Mutter seines Waise, Anastasia Saum, neben Dienstmagd von Drehsbach, gestellt.

Edward Philipp Kraut, geb. am 15. Juli 1872 in Frankfurt a. M., zuletzt wohnhaft in Weinheim, zuletzt wohnhaft in Mannheim.

Christoph Wilhelm von Boll wieder aufgegeben, was am 11. März 1895. Gerichts-Schreiber: Dr. Amtsgerichts-Köller.

Verwaltungssachen.

Bekanntmachung.

Zur Fortführung der Vermessungswerte und der Lagerbücher nachfolgender Gemarkungen ist im Einverständnis mit den Gemeindevorständen der beteiligten Gemeinden Tagfahrt jeweils auf dem Rathaus der betreffenden Gemeinde anberaumt für die Gemarkung:

- 1. Wittensweiler, Freitag den 15. März d. J., Vorm. 9 Uhr.
2. Schützberg, Montag den 18. März d. J., Vorm. 9 Uhr.
3. Heiligensfeld, Donnerstag den 21. März d. J., Vorm. 9 Uhr.
4. Altmannswieser, Dienstag den 26. März d. J., Vorm. 9 Uhr.
5. Wundenheim, Freitag den 29. März d. J., Vorm. 9 Uhr.
6. Enz, Dienstag den 2. April d. J., Vorm. 9 Uhr.
7. Hungenweier, Freitag den 5. April d. J., Vorm. 9 Uhr.

Die Grundbesitzer werden hievon mit dem Anzeigen in Kenntnis gesetzt, daß das Verzeichnis der seit der letzten Fortführung eingetragenen, dem Gemeinderath bekannt gewordenen Veränderungen im Grundeigentum während 8 Tagen vor dem Fortführungstermin zur Einsicht der Beteiligten auf dem Rathaus aufgelegt; etwaige Einwendungen gegen die in dem Verzeichnis vorgezeichneten Veränderungen in dem Grundeigentum und deren Beurkundung im Lagerbuch sind dem Fortführungsbeamten in der Tagfahrt vorzutragen. Die Grundeigentümer werden gleichzeitig aufgefordert, die seit der letzten Fortführung in ihrem Grundeigentum eingetragenen, aus dem Grundbuch nicht ersichtlichen Veränderungen dem Fortführungsbeamten in der bezeichneten Tagfahrt anzumelden. Ueber die in der Form der Grundstücke eingetragenen Veränderungen sind die vorgeschriebenen Handzettel und Maßstabblätter oder in der Tagfahrt bei dem Fortführungsbeamten abzugeben, mitbringen falls dieselben auf Kosten der Beteiligten von Amts wegen beschafft werden müßten.

Auch werden in der Tagfahrt Anträge der Grundeigentümer wegen Wiederbestimmung verloren gegangener Grenzmarken an ihren Grundstücken entgegen genommen.

Yahr, den 6. März 1895. Der Groß-Bezirks-Geometer: Schumann.